Zeitschrift: Mittelalter : Zeitschrift des Schweizerischen Burgenvereins = Moyen Age : revue de l'Association Suisse Châteaux Forts = Medioevo : rivista dell'Associazione Svizzera dei Castelli = Temp medieval : revista da l'Associaziun Svizra da Chastels

Herausgeber: Schweizerischer Burgenverein

Band: 11 (2006)

Heft: 3

Artikel: Das Basler Erdbeben von 1356 : Verlauf und Bewältigung einer Katastrophe

Autor: Meyer, Werner

DOI: https://doi.org/10.5169/seals-165867

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 13.12.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

Das Basler Erdbeben von 1356 – Verlauf und Bewältigung einer Katastrophe

Von Werner Meyer

In dem 1356 jor von christus geburt kam der vorgeschriben ertbidem in Tütsche land und sunderlich gon Basel, das die stat verfiel, und das münster und al kilchen und vil hüsser, und by dryhundert mönschen. Do det der bidem kum als vil schaden als das für; das verbrant die hüser, so si verfallen woren, do verfiel ouch vil vestin an dem Blowen ...

Mit diesen Worten fasste um 1400 ein anonymer Autor aus der Basler Gegend jenes Ereignis vom 18. Oktober des Jahres 1356 zusammen, das als «Grosses Erdbeben von Basel» in die Geschichte eingegangen ist und als grösste Erdbebenkatastrophe nördlich der Alpen in historischer Zeit gilt.[1] Die Seismologie (Erdbebenkunde) ist sich heute einig, dass dieses Beben eine Magnitude (Stärke der freigesetzten Energie) von etwa 6,5 auf der bekannten Richterskala und im Epizentrum eine Intensität (Zerstörungsgrad) von IX auf der EMS 98-Skala erreicht hat.[2] Das Epizentrum, das Gebiet der Erdoberfläche oberhalb des eigentlichen Erdbebenherdes, der in einer Tiefe von 20 km vermutet wird, bildete ein Oval, das sich südlich von Basel im Bereich Gempenplateau-Blauen in westöstlicher Richtung über etwa 20 und in nordsüdlicher Richtung über gut 10 km ausdehnte. Das Schadensareal, für welches die Intensität VIII (schwere Gebäudeschäden) angenommen werden kann, erstreckte sich vom aargauischen Fricktal bis in den westlichen Sundgau, von Delémont bis gegen Mulhouse, also über eine Distanz von 85 bzw. 45 km. Die Zonen schwächerer Intensität dehnten sich über Hunderte von Kilometern aus, vereinzelte Gebäudeschäden sind im Burgundischen, im Bernbiet oder im nördlichen Elsass bezeugt. Man kann davon ausgehen, dass das Basler Erdbeben in weiten Teilen Europas verspürt worden ist.

Der Verlauf der Katastrophe lässt sich aufgrund der Schriftquellen sowie der archäologischen und bauanalytischen Befunde in groben Zügen rekonstruieren, doch bleiben viele Fragen offen. So berichten die narrativen Quellen übereinstimmend, dass die Zerstörung der Stadt Basel ausser durch die Erdstösse auch durch Feuersbrünste und Überschwemmungen des Birsigs verursacht worden sei, so dass es heute schwerfällt, das Ausmass der dem Beben anzulastenden Schäden festzustellen.[3] Als weiterer Störfaktor kommt hinzu, dass 1354 die rechtsrheinische Stadt Kleinbasel einem Brand zum Opfer gefallen ist und wir nicht wissen, in welchem Stadium des Wiederaufbaus sich die «Mindere Stadt» befunden hat, als 1356 die Erdbebenkatastrophe über sie hereinbrach.[4]

Zudem gilt es zu beachten, dass in Basel während des ganzen 14. Jahrhunderts eine rege Bautätigkeit geherrscht hat. Kirchen und Klöster wurden umgebaut, private und öffentliche Bauten erweitert, erhöht oder sonst wie verändert, so dass archäologisch oder bauanalytisch in die Zeit um 1360 datierbare Bauaktivitäten nur dann schlüssig mit dem Erdbeben in Verbindung gebracht werden dürfen, wenn – wie beispielsweise am Münster oder an der Predigerkirche – ganz spezifische Befunde vorliegen. Dass die Grossbasler Stadtbefestigung schweren Schaden genommen hat, steht aufgrund der Quellenaussagen fest. Es handelt sich aber um die sogenannte «innere Mauer», von der heute über dem Boden nur ganz spärliche Reste erhalten sind, so dass es nicht mehr möglich ist, die vor allem im Zinnen- und Wehrgangbereich eingetretenen Zerstörungen zu überprüfen.[5]

Die vom Erdbeben ausserhalb der Stadt, in den Intensitätsbereichen IX und VIII verursachten Schäden lassen sich noch schwerer abschätzen als die Verwüstungen im Stadtgebiet. Über Zerstörungen an Kirchen liegen nur sehr vage, allgemein gehaltene Nachrichten vor sowie einige Einzelbefunde – z.B. in der Dorfkirche von Mut-

[1] Der vorliegende Artikel stützt sich zur Hauptsache auf Meyer 2005 und Weidmann 2002. – Das Anfangszitat entstammt dem Anonymen Basler Zusatz zur Sächsischen Weltchronik. Vgl. Bernoulli 1890, 370–372.

[2] Zur Richter- und EMS 98-Skala vgl. Weidmann 2002, 50–59.

[3] Meyer 2005, 53–56.

[4] Basler Chroniken 5. Hrsg. von der Historischen Gesellschaft in Basel (Leipzig 1890), 23 und 56.

[5] Überblick über die Entwicklung der Basler Stadtmauern: Christoph Matt, Basels Befestigungen. Mittelalter 9, 2004/2.

1: Erdbeben von Basel, nicht realistische Darstellung in der Basler Chronik von Christian Wurstisen (1580).

tenz – oder ganz vereinzelte, isolierte Nachrichten über bestimmte Gotteshäuser wie etwa die St. Ursen-Kirche in Solothurn oder das Kloster Moutier-Grandval. Deutlicher tritt das Bild über die Zerstörung der Burgen in Basels Umgebung in Erscheinung. Mehrere Chronisten überliefern die Namen von rund sechzig Burgen, die dem Erdbeben zum Opfer gefallen seien.[6] Grösstenteils sind diese Anlagen identifizier- und lokalisierbar. Ihre Kartierung bildet eine wichtige Grundlage für den Verlauf der sog. Isoseisten[7], welche die Intensitätsbereiche VIII und IX umgrenzen. Die nackten Namen verschweigen uns aber zwei wichtige Informationen. Einmal nähere Angaben über das Ausmass der Schäden in jedem Einzelfall, zum anderen eine Antwort auf die Frage, was mit den heimgesuchten Burgen hinterher passiert ist. Hat man sie aufgegeben? Hat man sie vollständig oder teilweise wieder instand gesetzt? Wie lange sind sie in unbenützbarem Zustand verblieben? Schriftliche Nachrichten aus der Zeit nach 1356 verraten, dass etwa vierzig der erdbebengeschädigten Burgen wieder in funktionstüchtigen Zustand versetzt worden sind. Bei jenen Anlagen, die nach dem Erdbeben in den Urkunden die Bezeichnung *burgstal* tragen, bleibt unsicher, ob man sie aufgelassen oder notdürftig repariert hat. Eine endgültige Zerstörung kann beim derzeitigen Forschungsstand für zwölf Anlagen angenommen werden, von denen sieben innerhalb der Intensitätszone IX liegen.[8] Genauere und ausführlichere Informationen über die Auswirkungen des Bebens auf die Burgen in Basels Umgebung, die deutlich über den derzeitigen Forschungsstand hinausgingen, könnten nur durch gezielte Grabungen und Bauanalysen auf Burgen gewonnen werden, die in der erwähnten Liste namentlich aufgeführt werden.

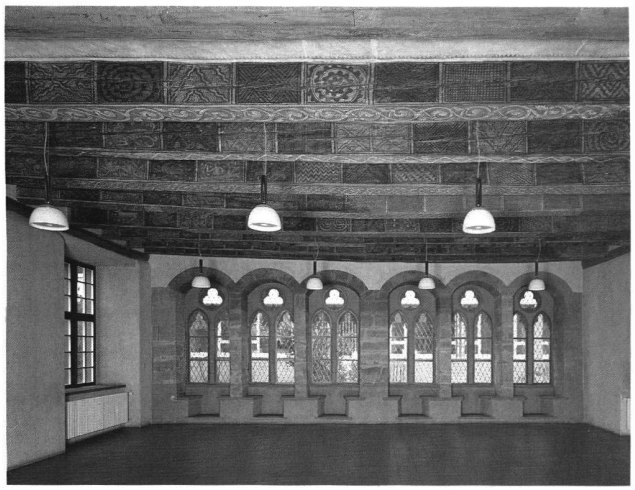
Obwohl uns also die Schriftquellen vieles verschweigen und mit allerlei Erzähltopoi, Verwechslungen und frei erfundenen oder literarisch entlehnten Ausschmückungen in die Irre führen, steht der Ablauf der Katastrophe – wie schon angedeutet – einigermassen fest:[9] Die ersten Erdstösse setzen am 18. Oktober 1356 um die Vesperzeit ein, d.h. gegen 18.00 Uhr. Sie sind so heftig, dass die Menschen erschrocken ins Freie eilen, in Basel auf die Grünflächen ausserhalb der Stadtmauern, vor allem auf den Petersplatz. Kleinere Erdstösse halten die Leute davon ab, in ihre Behausungen zurückzukehren, vielleicht brechen schon jetzt einzelne Brände aus. Gegen Mitternacht beginnt das Hauptbeben, das nun zum Einsturz hochra-

gender Gebäude führt und in der Umgebung der Stadt die Burgen und Kirchen verwüstet. Bis zum Morgengrauen folgen weitere Erdstösse, die das Zerstörungswerk fortsetzen, und in der Stadt Basel wüten nun auch Brände, während die Häuser nahe dem durch Schutt aufgestauten Birsig durch Überschwemmungen heimgesucht werden. Die Stadt brennt mehrere Tage lang. Nachbeben sind in der Region noch während Monaten zu verspüren, so wird am 14. Mai 1357 die Bevölkerung Strassburgs durch Erdstösse in Panik versetzt, doch bleiben die Schäden gering.[10]

Insgesamt waren die Schäden, die das Beben vom 18. Oktober 1356 angerichtet hatte, enorm. Innerhalb des Intensitätsbereiches IX ist kaum eine Burg, die um die Mitte des 14. Jahrhunderts bewohnt war, unversehrt geblieben. Viele Landkirchen dürften unbenützbar geworden sein, und die Stadt Basel – in kleinerem Umfang wohl auch Liestal – bot sich am Tage nach dem Ereignis als qualmender Trümmerhaufen dar, vor dem die Bevölkerung fassungslos und geschockt in eine ungewisse Zukunft blickte.

Dem apokalyptischen Bild zum Trotz, das Basel und die Region in den Tagen unmittelbar nach dem Beben darboten, darf das Ausmass der Katastrophe nicht überschätzt werden (Abb. 1). Längst nicht alle Häuser Basels waren zerstört. Das Refektorium des Frauenklosters zum Kleinen Klingental in Kleinbasel oder das «Schöne Haus» am Nadelberg (Abb. 2), Stadtsitz der Herren von Hertenberg, haben das Beben und den Brand schadlos überstanden.[11] Auch bei vielen anderen Gebäuden – bei Profanbauten, Kirchen, Klöstern und Befestigungsanlagen – dürften sich die Zerstörungen in Grenzen gehalten haben, so dass sich die bald einsetzende Wiederherstellung der verwüsteten Stadt auf viel unversehrt oder nur geringfügig beschädigte Bausubstanz stützen konnte.

Auf dem Lande, im Umkreis der Intensitätszonen VIII und IX, müssen vor allem, wie bereits erwähnt, die Burgen und Kirchen, also die hochragenden Steinbauten, gelitten haben, während die einfachen Behausungen der bäuerlichen Untertanenbevölkerung wohl mehrheitlich unzerstört geblieben sind, handelte es sich bei den Wohnstätten in den Dörfern und Einzelhöfen doch noch weitgehend um kleine Bauten aus Holz, Lehm und Fachwerk, denen ein Erdbeben nicht viel anhaben konnte. Im Bereich der



2: Basel, Schönes Haus. Balkenmalerei, 13. Jh.

Intensitätszone VIII scheinen die Burgen sehr unterschiedlich mitgenommen worden zu sein: Ein paar Anlagen wurden gänzlich zerstört und blieben Ruinen, andere erlitten schwere Schäden, konnten aber wiederhergestellt werden, und viele Burgen nahmen offenbar keinen nennenswerten Schaden, weshalb sie in der genannten Liste der 1356 zerfallenen Festen nicht aufgeführt werden.[12] Auffallenderweise lagen manche zerstörte und unzerstörte Burgen in unmittelbarer Nachbarschaft, was wohl auf den jeweiligen Untergrund, der die Erdbebenwellen unterschiedlich gelenkt und absorbiert hat, zurückzuführen ist.[13] Aufgrund von Bauuntersuchungen, die in jüngster Zeit

[6] Katalog der zerstörten Burgen bei Meyer 2005, 186–190.

[7] Als «Isoseisten» bezeichnet man die Linien, welche zwei Intensitätszonen voneinander trennen. Weidmann 2002, 61.

[8] Es handelt sich um folgende Anlagen:
Intensitätszone IX: Alt-Landskron, Alt-Schauenburg, Aesch/Bärenfels (castrum antiquum), Frohberg/Tschäpperli, Madeln, Münchsberg, Waldeck.
Intensitätszone VIII: Alt-Homberg, Bischofstein, Eptingen (nicht sicher identifiziert), Hertenberg, Ober-Vorburg/Delémont.

[9] Vgl. die narrativen Quellen, zusammengestellt bei Meyer 2005, 191–199.

[10] Closener Chronik 1870, 136–137.

[11] Zur Genealogie der Herren von Hertenberg vgl. Walther Merz, Burgen des Sisgaus 1 (Aarau 1909) 56 (Stammtafel 5).

[12] Neben kleineren Anlagen wie Blauenstein, Sternenberg oder Rotberg fehlen in der Liste auch so bedeutende Burgen wie Pfirt/Ferrette, Zwingen und Rötteln.

[13] Auf dem Landskronberg im Leimental sind 1356 die Burgen Alt- und Neu-Landskron zerfallen, während die auf der gleichen Felsrippe errichtete, nur 500 m weit entfernte Feste Rinegg unversehrt geblieben ist.

vorgenommen worden sind, steht überdies fest, dass auf vielen Burgen, die für 1356 als zerstört gemeldet werden, sehr viel Bausubstanz stehen geblieben ist.[14]

Im Unterschied zu anderen Erdbeben, auch solchen mittelalterlicher Zeitstellung, sind im Basler Beben von 1356 erstaunlich wenig Menschen ums Leben gekommen. Von drei Personen, die in Basel den Tod gefunden haben, sind die Namen überliefert: der Domherr Johann Christiani, der Geistliche Peter Münch vom Münchsberg und ein Werner von Bärenfels, von dem berichtet wird, er sei beim Versuch, ins Freie zu flüchten, von einer herabstürzenden Zinne der Stadtmauer erschlagen worden.[15] Unter kritischer Würdigung aller Zeugnisse, die auf den Verlust an Menschenleben eingehen, ferner unter Berücksichtigung der überlieferten Tatsache, dass sich bei Beginn des Bebens die Stadtbevölkerung vor die Mauern gerettet hat, und schliesslich im Hinblick auf das Fehlen einer Häufung von Totenmessen um den 20. Oktober in den Basler Anniversarbüchern kommt man zum Schluss, dass insgesamt etwa 100 Menschen zu Tode gekommen sein dürften. Es gibt keinerlei Indizien, die für eine höhere Opferzahl sprächen.[16]

Kaum abzuschätzen sind Umfang und Wert der verlorenen beweglichen Habe, der Dokumente, des Hausrats, der Wertsachen, der Kulturgüter und Kunstschätze. Das städtische Archiv ist verbrannt[17], der Münsterschatz hingegen unversehrt geblieben. Viele Privaturkunden sind verlorengegangen, so dass der Rat ein besonderes Verfahren festlegen musste, wie zugrunde gegangene Dokumente zu ersetzen seien.[18] Manche Wertobjekte, namentlich solche aus Metall, konnten aus den Trümmern geborgen werden, was auch Plünderer auf den Plan rief. Auch die halb oder ganz zerstörten Burgen dürften von ihren Bewohnern nach brauchbarer Habe durchsucht worden sein.

Obwohl also das Erdbeben bei weitem nicht zur Totalvernichtung von Leben, Habe und Behausung geführt hatte, bedeutete es zunächst eine furchtbare und unerhörte Katastrophe und dürfte bei den Betroffenen einen schweren Schock ausgelöst haben, vor allem als dann nach der ersten Nacht bei Tageslicht das volle Ausmass der Zerstörung sichtbar wurde und herbeieilende Leute aus der Umgebung von den Verwüstungen in der Region berichteten. Schon bald dürften unheilvolle Gerüchte die Runde gemacht und die Sagenbildung eingesetzt haben. Manches davon hat in späteren Chronikwerken Niederschlag gefunden. Vereinzelt mögen Bussprediger – die solche Gelegenheiten nie auszulassen pflegten – den Menschen das Erdbeben als Strafe Gottes ausgelegt haben, ungeachtet der Tatsache, dass auch die Predigerkirche des Dominikanerordens eingestürzt ist.

Die Basler Bevölkerung hielt aber dem psychischen und materiellen Druck stand, überwand nach kurzer Zeit den Schock und machte sich an den Wiederaufbau.[19] Man verfiel weder in eine Sündenkrise noch in eine lähmende Mutlosigkeit, sondern entwickelte nach erstaunlich kurzer Zeit eine ganze Reihe zielgerichteter Aktivitäten, die zunächst das Überleben im bevorstehenden Winter und dann die möglichst rasche Rückkehr zur Normalität anstrebten. So setzte noch im Spätherbst 1356 ein vielschichtiger Prozess ein, dessen Ergebnis einige Jahrzehnte später zu den grössten Leistungen zu zählen ist, deren sich die Basler Region rühmen darf.

Einige glückliche Umstände bildeten die Voraussetzung für den raschen Wiederaufbau und die Wiederherstellung normaler Verhältnisse: einmal der bereits erwähnte geringe Verlust an Menschenleben, dann die gesicherte Versorgungslage. Gewiss dürften in der Stadt die meisten Vorräte vernichtet worden sein. Die Basler Viehherden befanden sich aber bei Beginn des Bebens noch auf der Weide, was ihr Überleben sicherte bzw. sie für die Fleischversorgung der Bevölkerung verfügbar machte. Die in Basels Umgebung, vor allem im Sundgau, eingebrachten Ernten, eingelagert in den Scheunen der grundherrlichen Dinghöfe – die zu einem grossen Teil Basler Klöstern und Adligen gehörten –, dürften im Erdbeben kaum Schaden genommen haben und konnten nach kurzer Zeit auf den improvisiert eingerichteten Märkten vor der Stadt feilgeboten werden.

Die Obdachlosen, unter ihnen auch Klosterfrauen, fanden Zuflucht in Zelten, Hütten und landwirtschaftlichen Bauten, die sich in der Bannmeile ausserhalb der Stadtmauern erhoben. Schon bald aber begann das grosse Aufräumen. Der Brand- und Erdbebenschutt wurde systematisch in den Rhein entsorgt, gutes Steinmaterial sammelte man zwecks Wiederverwendung in Depots. Häuser mit

geringen Schäden konnten provisorisch wieder bewohnbar gemacht werden, zerstörte Kirchen wurden – wie das archäologisch überprüfte Beispiel der Predigerkirche zeigt[20] – notdürftig so weit instand gestellt, dass die kirchlich-religiöse Grundversorgung wie Messe, Beichte, Taufe, Hochzeit und Begräbnis wieder gewährleistet war. Da Basel 1356 in keinen kriegerischen Konflikt verwickelt war, sondern mit der Nachbarschaft vertragliche Bindungen unterhielt, brauchte sich die Stadt in der ersten, kritischen Phase des Wiederaufbaus nicht zusätzlich um ihre militärische Sicherung zu bemühen.

Einen ausgesprochenen Glücksfall bedeutete es für Basel, dass im Unglücksjahr 1356 als Bürgermeister der erfahrene und tatkräftige Konrad von Bärenfels amtierte und dass sich der Rat, bestehend aus Vertretern der Ritter, der Achtburger («Patrizier») und der Zünfte, durch Weitsicht und Entschlusskraft auszeichnete. Mit einer ganzen Reihe von Anordnungen ermöglichte die politische Führung den raschen Wiederaufbau und verhinderte gleichzeitig eine soziale Destabilisierung sowie eine wirtschaftliche Zerrüttung der Stadt. Während der Bischof von Basel, über dem schon seit Jahrzehnten der Pleitegeier schwebte, an den Wiederaufbau wenig beizutragen vermochte – selbst für die Wiederherstellung seiner eigenen Kathedrale, des Basler Münsters, war er auf Hilfe aus dem benachbarten Bistum Konstanz angewiesen[21] –, gelang es der städtischen Obrigkeit bereits im Juni 1357, also acht Monate nach der Katastrophe, die Bevölkerung zur Normalität zurückzurufen.[22] Gewiss waren zu diesem Zeitpunkt noch lange nicht alle Bauschäden behoben. Die vollständige Wiederherstellung der zerstörten Häuser und Kirchen dürfte sich bis um 1370 hingezogen haben, die Stadtbefestigungen müssen indessen schon um 1360 wieder funktionstüchtig gewesen sein.[23] Die grosse finanzielle Belastung, die der Stadtkasse durch den Wiederaufbau erwachsen war, konnte ohne grosse Schwierigkeiten verkraftet werden: Bereits 1362 sah sich Basel nicht nur in der Lage, die letzten Schulden zurückzuzahlen, sondern auch Darlehen zu gewähren und das Grossprojekt, den Bau der äusseren Stadtmauer, in Angriff zu nehmen.[24]

Wie der Adel, dessen Burgen schwer mitgenommen waren und der sich auch um die unter seiner Schirmherrschaft stehenden Pfarrkirchen zu kümmern hatte, die Katastrophe bewältigt hat, lässt sich aus den Quellen kaum erschliessen. Das durch die herrschaftspolitischen, wirtschaftlichen, kulturellen und sozialen Veränderungen bedingte «Burgensterben» des Spätmittelalters hatte in der Basler Region bereits um 1300 begonnen.[25] Manche Burgen, die nach dem Erdbeben nicht oder nur provisorisch wiederhergestellt worden sind, wären im Laufe der folgenden Jahrzehnte ohnehin aufgelassen worden. Das Erdbeben hat demnach einen bereits laufenden Prozess bloss beschleunigt, keinesfalls ausgelöst. Gewiss mussten viele Familien, um ihre beschädigten Burgen wieder aufbauen zu können, Güter veräussern oder Geld aufnehmen, aber nicht in einem Ausmass, dass in der Folgezeit eine allgemeine wirtschaftliche Zerrüttung des burgsässigen Adels in der Basler Region feststellbar wäre.

[14] Beispiele für Burgen, deren Zerstörung durch das Erdbeben überliefert ist, auf denen sich aber viel Bausubstanz aus der Zeit vor 1356 erhalten hat: Angenstein, Birseck, Löwenburg, Reichenstein, Vorder-, Mittel- und Hinter-Wartenberg, Wildenstein. Vgl. dazu auch den Beitrag von Werner Wild in diesem Heft 145ff.

[15] Bernoulli 1890, 372.

[16] Bei der damaligen Einwohnerzahl Basels von etwa 6000 Menschen bedeuten 120 Tote einen Verlust von 2 Prozent. Dies würde, umgerechnet auf die Zahl von 300 000 Einwohnern der heutigen Agglomeration, immerhin 6000 Tote ausmachen, was in etwa den Verlusten im Erdbeben von Kobe/Japan (1995) entspricht, dessen Heftigkeit mit derjenigen des Basler Erdbebens vergleichbar ist. Weidmann 2002, 264–265.

[17] Das «Rote Buch» von Basel enthält folgende Notiz aus dem frühen 15. Jahrhundert: *Diss buch ist angefangen anno domini XIII^c^LVII^c^ umb sant martins tage als der erdbidem da vor eynem jare uff sant lucas tag gewesen und die stat Basel verfallen, verbrennt und um alle ir bucher und briefe komen was.* Meyer 2005, 191.

[18] Das Vorgehen beim Ersetzen verlorener Schriften entsprach der Empfehlung, die der Rat beim Offizial, dem Vorsteher des bischöflichen Gerichtes, eingeholt hatte. Meyer 2005, 111.

[19] Gerhard Fouquet, Das Erdbeben von Basel – für eine Kulturgeschichte der Katastrophen. Basler Zeitschrift für Geschichte und Altertumskunde 103, 2003, 31–49.

[20] Vgl. Moosbrugger et al. 1985.

[21] Vgl. Wackernagel 1856, Quelle I; ferner Staatsarchiv Basel, Klosterarchiv, Urkunden Domstift 111 und 121.

[22] Basler Chroniken 4. Hrsg von der Historischen Gesellschaft in Basel (Leipzig 1890) 151/152.

[23] Bereits im Rechnungsjahr 1360/61 sind unter den Ausgaben der Stadt Basel Besoldungen der Torwächter erwähnt. Harms 1909, 1.

[24] Harms 1909, 3ff.

[25] Um 1300 bewohnte, aber noch vor 1356 aufgelassene Burgen in der Region: u.a. Frohburg, Gutenfels, Hilsenstein, Scheidegg. – Einige Burgen scheinen 1356 noch intakt, aber nicht mehr benützt worden zu sein, so z.B. Engenstein oder Frohberg/Tschäpperli.

Das Erdbeben hat weder in der Stadt noch auf dem Land zu einer politischen, wirtschaftlichen oder sozialen Destabilisierung geführt. Es hat sich aber dennoch als schreckliches Ereignis tief ins Gedächtnis der Menschen eingegraben. Noch in der frühen Neuzeit erinnerte folgender Merkvers am Basler Kaufhaus an die Katastrophe:[26]

Ein rink mit sinem dorn
Drü rosissen userkorn
Ein zimerax, der kruegen zal
Do verfiele Basel überal.

Résumé

Le 18 octobre 1356, la région de Bâle a été secouée par un tremblement de terre, entré dans l'histoire sous le nom de «grand séisme de Bâle» et réputé être le séisme historique le plus important du Nord des Alpes. Le déroulement de la catastrophe se laisse reconstituer dans ses grandes lignes grâce aux sources écrites, ainsi qu'aux résultats archéologiques et examens de l'archéologie du bâti et pourtant, de nombreuses questions subsistent. Ainsi les sources narratives rapportent unanimement, que la destruction de la ville de Bâle a été provoquée non seulement par les secousses, mais également par les incendies et les inondations du Birsig. Ainsi, il est devenu difficile aujourd'hui de définir l'étendue des dommages véritablement provoqués par les secousses. Il faut en outre considérer que les constructions se sont multipliées à Bâle pendant tout le XIVème s. Les églises et couvents étaient transformés, les constructions publiques et privées agrandies, élevées ou modifiées d'une manière ou d'une autre, de sorte que les activités de construction de la période autour de 1360 sont à peine distinguables archéologiquement ou analytiquement des réparations de dommages dus au séisme.

Dans leur ensemble, les dommages causés par le séisme ont été énormes. Tandis qu'en ville les constructions en pierre ou en bois avaient été endommagées par les secousses et le feu qui suivit, en campagne se sont surtout les constructions élevées en pierre, comme les églises et les châteaux, qui ont été touchées dans une mesure variable. Les habitations simples des populations rurales étaient en bois, torchis et colombage et le séisme n'a pas pu les atteindre gravement.

Quelques circonstances heureuses ont avancé les bases permettant une reconstruction rapide et le rétablissement des conditions normales. Les troupeaux de bovins bâlois se trouvaient en pâture au moment du séisme, ce qui a garanti leur survie et les a rendu disponibles pour la production de viande destinée à la population. Les récoltes stockées dans des granges aux environs de Bâle n'ont sans doute subi que peu de dommages suite au séisme. Elles ont donc rapidement pu être proposées sur les marchés à l'entrée de la ville.

Durant l'année de la catastrophe de 1356, le maire Konrad von Bärenfels était un personnage expérimenté et dynamique. Il s'est profilé, tout comme le Conseil, par sa clairvoyance et sa détermination. Par une série de prescriptions, la conduite politique a permis la reconstruction rapide et a empêché dans un même temps la déstabilisation sociale ainsi que la ruine économique de la ville.

L'abandon de châteaux connu vers la fin du Moyen Âge suite aux modifications de la domination politique, aux changements économiques, culturels et sociaux, a commencé, dans la région bâloise, aux environs de 1300 déjà. Certains châteaux, qui n'ont pas été reconstruits ou qui n'ont été réparés que provisoirement après le séisme auraient de tout façon été abandonnés au cours des siècles suivants. Le séisme n'a donc fait qu'accélérer un processus déjà en cours, il ne l'a nullement provoqué.

Sandrine Wasem, Thun

Riassunto

Il 18 ottobre 1356 la regione di Basilea fu colpita da un terremoto, che entrò a far parte della storia con il nome di «grande terremoto di Basilea». Questo terremoto viene considerato la più grande catastrofe sismica avvenuta a nord delle alpi. Il corso della catastrofe si lascia ricostruire a grandi linee sulla base delle fonti letterarie, dei dati archeologici e dall'analisi delle strutture degli edifici. Tuttavia molte domande restano senza risposta. Le cronache tramandono che la distruzione di Basilea fu dovuta oltre che alle scosse telluriche anche a agli incendi e alle esondazioni del fiume Birsig. Per questo motivo risulta difficile fare una stima dei danni provocati dal terremoto. Inoltre va tenuto conto che durante tutto il XIV sec. Basilea ha vissuto una crescente attività edilizia. Chiese

e conventi vennero ristrutturati, edifici privati ampliati o trasformati. A causa di ciò è praticamente impossibile fare una distinzione, tramite l'archeologia o l'analisi delle strutture degli edifici, tra le attività edilizie nel periodo intorno al 1360 e tra le riparazioni dei danni causati dal terremoto.

È possibile affermare che i danni provocati dal terremoto furono enormi. In città gli edifici in pietra o in legno furono danneggiati dal sisma ed in seguito dagli incendi. In campagna invece a subire i danni maggiori furono gli edifici in pietra più sontuosi, come le chiese e i castelli. Le semplici abitazioni della popolazione rurale che erano costruite in legno, in argilla o con le travature disposte a traliccio non subirono troppi danni.

Varie circostanze fortunate funsero da premessa per una ricostruzione rapida e per il ristabilimento delle normali condizioni di vita. Durante le scosse telluriche le mandrie di bestiame basilesi si trovavano al pascolo, in luoghi sicuri. Grazie a ciò alla popolazione non mancò l'approvigionamento di carne. I raccolti immagazzinati nei fienili, situati nei dintorni di Basilea, furono colpiti meno duramente dal terremoto, tanto che dopo un breve lasso di tempo poterono di nuovo essere venduti nei vari mercati organizzati alle porte della città.

Nell'anno della disgrazia la carica di sindaco era ricoperta da Konrad von Bärenfels, persona energica e piena di esperienza. Insieme al consiglio comunale riuscì a distinguersi grazie alla sua lungimiranza e alla sua forza decisionale. Una serie di disposizioni rese possibile una rapida ricostruzione ed evitò contemporaneamente una destabilizzazione sociale come anche lo sfascio economico della città.

Il conseguente abbandono dei castelli nel tardomediovo, fu dovuto a dei mutamenti in campo economico, culturale e sociale e anche a dei cambiamenti sostanziali della struttura politica delle signorie. Nella regione di Basilea l'abbandono dei castelli ebbe inizio già nel 1300. Molti castelli che dopo il terremoto non furono più ricostruiti o ristrutturati soltanto in maniera provvisoria, sarebbero stati abbandonati comunque al loro destino dopo pochi decenni. Il terremoto non fu la causa principale dell'abbandono dei castelli, bensì ha solo accelerato un processo già in corso.

Christian Saladin, Origlio/Basilea

Resumaziun

Ils 18 d'october 1356 ha in terratrembel fatg stremblir la regiun da Basilea. Quest eveniment ha fatg istorgia sco «il grond terratrembel da Basilea» e vala sco la pli gronda catastrofa seismica dal temp istoric en il nord da las Alps. L'andament dal terratrembel pon ins reconstruir en grondas parts a maun da las funtaunas scrittas, dals chats archeologics e da las analisas architectonicas. Numerusas dumondas n'èn però betg anc scleridas. Las funtaunas narrativas rapportan tuttas che la citad da Basilea saja vegnida destruida d'ina vart da las stremblidas da la terra, da l'autra vart era d'incendis e d'auazuns da la Birsig. Perquai èsi grev da constatar oz la dimensiun dals donns chaschunads dal terratrembel. Ultra da quai na dastg'ins betg emblidar ch'igl è vegnì construì bler a Basilea durant il 14avel tschientaner. Baselgias e claustras èn vegnidas transfurmadas, edifizis privats e publics engrondids, auzads u modifitgads autramain. Igl è damai strusch pussaivel da differenziar dal puntg da vista archeologic u architectonic las activitads da construcziun enturn il 1360 da las reparaturas dals donns chaschunads tras il terratrembel.

Ma tut en tut ha il terratrembel chaschunà donns enorms. En la citad han la stremblida ed il fieu donnegià ils edifizis da crap e da lain, en las regiuns ruralas las construcziuns autas da crap sco baselgias e chastels. Las simplas chasas da la populaziun fatgas da lain, arschiglia e travs n'ha il terratrembel betg pudì disfar talmain.

Intginas circumstanzas favuraivlas han pussibilità da reconstruir a moda speditiva la citad e da normalisar las cundiziuns da viver. La muaglia dals purs basilais sa chattava sin pastgira il mument dal terratrembel. Quai ha schanegià ils animals e segirà a la populaziun il provediment da charn. La racolta en ils clavads ordaifer la citad da Basilea vegn strusch ad esser stada pertutgada dal terratrembel ed ha curt suenter pudì vegnir vendida sin las fieras davant ils mirs da la citad.

[26] Der Merkvers ist wie folgt aufzulösen: Der Ring mit Dorn (runde Gürtelschnalle) steht für das M, d.h. die Zahl 1000 in römischen Ziffern. Die drei Hufeisen bedeuten dreimal C = 300, die Zimmeraxt meint das L = 50, der «Krüge Zahl» nimmt Bezug auf die sechs Krüge der Hochzeit von Kana (NT, Joh. 2,6), was zusammen die Jahrzahl 1356 ergibt.

Il 1356, l'onn da la disgrazia, era Konrad von Bärenfels burgamester da la citad da Basilea. El era in um versà ed energic che ha reagì, ensemen cun il cussegl, a moda scorta e decidida. Cun intginas directivas cleras ha l'administraziun politica procurà per ina reconstrucziun speditiva ed uschia evità ina destabilisaziun sociala e la decadenza economica da la citad.

L'uschenumnada «muria dals chastels» en il temp medieval tardiv, chaschunada tras las midadas politicas, economicas, culturalas e socialas, aveva cumenzà en la regiun da Basilea gia enturn il 1300. Divers chastels che n'èn suenter il terratrembel betg pli vegnids reconstruids u mo a moda provisorica, fissan tuttina ids en decadenza en il decurs dals decennis sequents. Il terratrembel ha damai mo accelerà quest process e betg al effectuà.

Lia Rumantscha, Cuira/Chur

Adresse des Autors:
Prof. em. Dr. Werner Meyer
Historisches Seminar
Hirschgässlein 21
CH-4051 Basel
werner.h-meyer@unibas.ch